

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948

36 (25.3.1948) [Nr. 36/37]

Druck u. Verlag: Badendruck, GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Telefon 4081/3. Ausgaben für Karlsruhe, Rhe.-Land, Pfalzheim (Ebersteinstr. 18) und für Bruchsal, Friedrichstr., Kaufh. Schardt.

Einzelverkaufspreis 20 Pfg. Monatlich Bezugspreis RM 2,20. Post- und Zustellgebühren. Anzeigenpreis: Die 1000er-Zeile RM 2.—. Ausg. Pfalzheim RM 1.—. Amtl. Städt. Anz. d. H. 10/11

NEUESTE NACHRICHTEN



Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling. Aber viele — 7 französische Außenminister. Bildunterschied den Fünftägigkeit — Kardinal Spellman, Präsident Truman bei der Gesellschaft der Schwalben des St. Patrick in New York (Dena-Bilder)

Der Delegierte der Tschechoslowakei klagt im Sicherheitsrat an

Vor Kollektivmaßnahmen gegen „indirekte Aggression“ wird gewarnt

Lake Success, 24. März. (AP) Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen beschloß am 23. März Dr. Jan Papanek, den tschechoslowakischen ehemaligen Außenminister, die Delegation der Tschechoslowakei zu unterstützen. Die Delegation der Tschechoslowakei klagt im Sicherheitsrat an, daß die Sowjetunion durch ihre Aggressionen gegen die Tschechoslowakei die Sicherheit der Welt gefährde. Papanek erklärte, daß die Tschechoslowakei durch die Aggressionen der Sowjetunion in die Lage gezwungen sei, sich gegen diese Aggressionen zu verteidigen. Er warnte vor Kollektivmaßnahmen gegen die Tschechoslowakei, die zu einer indirekten Aggression gegen die Tschechoslowakei führen könnten.

ERP-Debatte auf 15 Stunden beschränkt; Hilfe für Türkei und Griechenland

Washington, 24. März. (Dena) Das amerikanische Repräsentantenhaus beschloß laut AFP am 23. März mit 314 gegen 21 Stimmen die Erörterung der Auslandshilfe auf die Dauer von 15 Stunden zu beschränken. Die Debatte über das 6-Milliarden-205-Millionen-Dollar-Hilfsprogramm für Europa und China wurde laut Reuter von dem Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses des Repräsentantenhauses, Charles Eaton, eröffnet.

In einer einleitenden Rede bezeichnete Eaton das Hilfsprogramm als das Fundament einer „langen verzögerten“ und dringenden notwendig gewordenen Außenpolitik. Die USA stünden einer Umwälzung zwischen zwei Zeitaltern der Zivilisation gegenüber, die Kräfte und Verhältnisse in der Welt machten eine sofortige Durchführung des Programmes äußerst dringlich. Der amerikanische Senat billigte am 23. März ein zusätzliches Hilfsprogramm für Griechenland und die Türkei in Höhe von 275 Millionen Dollar.

Wie von AP aus Brüssel gemeldet wird, trat am 24. März Vertreter der Außenminister Englands, Frankreichs und der Benelux-Staaten zu einer Sitzung zusammen, um die Richtlinien für den ständigen Konsultativ-Bewehrungsbeirat, der im westeuropäischen Fünftägigkeitpakete vorgesehen ist.

Ab 1. April Zollunion zwischen Saarland und Frankreich

Saarbrücken, 24. März. (Dena) Am 1. April wird die Zollunion zwischen Frankreich und dem Saarland in Kraft treten. Die Zollunion wird die Zollkontrollen an den Grenzen zwischen Frankreich und dem Saarland beseitigen und die saarländisch-französischen Grenzen verlegt.

Die Zollkontrolle sämtlicher Eisenbahnzüge einschließlich der Postverbindungen im Verkehr zwischen dem Saarland und Deutschland erfolgt auf den Bahnhöfen von Homburg, Einöd, Schwarzenberg, Nonnenweiler und Saarhölzbach und wird von saarländischer Seite durchgeführt. Gleichzeitig mit der Verlegung der Zollgrenze treten weitgehende Erleichterungen der saarländischen Wirtschaft bei der Erlaubnis der Einreiselerlaubnis nach Frankreich in Kraft.

Deutsche Kriegsgefangene um ihre Ostfront-Erfahrungen gebeten

London, 24. März. (Dena-Reuter) Ehemalige deutsche Offiziere und Soldaten der Ostfront werden um ihre Erfahrungen gebeten. Die britische Armee sucht nach erfahrenen Offizieren und Soldaten, die in der Ostfront gekämpft haben, um ihre Erfahrungen in der Ausbildung von Offizieren und Soldaten der britischen Armee zu teilen.

Junge Presse und Rundfunk

Speyer, 24. März. (Dena) Vom 14. bis 20. März fand in Speyer eine Konferenz der jungen Presse und Rundfunkleute statt. Die Konferenz wurde von der Deutschen Jugendpresse und dem Rundfunkjugendrat durchgeführt.

25000 Mark und eine „Minderbelastete“

Stuttgart, 24. März. (Hue-Eigenbericht) Vor dem Mittleren amerikanischen Militärgericht wurde am 23. März die 70jährige Fürstin zu Wied, geb. Prinzessin von Württemberg, einzige Tochter des letzten Königs von Württemberg, zu 25 000 RM Geldstrafe (was ungefähr 10 v. H. ihres Gesamtvermögens ausmacht) verurteilt. Obgleich sie den Aufenthalt der ehem. Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink und ihres Ehemanns SS-Obergruppenführers August Heilmeyer kannte und die Streikkräfte gesucht wurden, hatte sie nicht nur keine Anzeige gemacht, sondern beiden noch verholfen, sich unter falschen Namen in Bebenhausen bei Tübingen anzusetzen.

Der Pfliegerin und Mitwisserin der Fürstin, Schwester Helene Homrighausen, wurden noch stärkere Entlastungsgründe zugewiesen, infolge ihrer beruflichen Bindung an die Fürstin, infolge ihrer Ehescheidung und infolge ihrer Pflicht gehandelt zu haben. Die Geldstrafe betrug deshalb nur 300 RM.

Die US-Besatzungstruppen behalten die Kontrolle der US-Zone; amerikanischer Gegenschlag im Kontrollrat

Berlin, die Stadt des „Nervenkrieges“

Eine Erörterung der Probleme, die sich aus dem Verlassen der Kontrollratsitzung durch die Russen ergeben

Berlin, 24. März. (AP) Kann die Sowjetunion die USA, Großbritannien und Frankreich zwingen, Berlin zu verlassen? Diese Frage wurde am 23. März infolge des Boykotts der Viermächte-Verwaltung Deutschlands durch die Russen akute. Viele westliche Vertreter sehen in diesem Boykott das Vorzeichen eines russischen Versuches, die Westmächte zum Verlassen Berlins zu zwingen. Bereits früher haben die westlichen Befehlshaber diese Frage nach einem „Nein“ beantwortet. Abgesehen von einem Krieg scheinen der Sowjetunion wenig Mittel zu verbleiben, die Westmächte aus Berlin zu vertreiben.

Neben der Prestigefrage steht für die Westmächte mit Berlin so viel auf dem Spiele, daß sie sich einen Abzug nicht leisten können. Öffentlich und privat haben sie den Deutschen und der Welt ihr Wort gegeben, in Berlin zu bleiben, komme, was kommen mag. In der Tschechoslowakei, in Ungarn und Finnland sind die Interessen der USA nur indirekt berührt worden. In Berlin hat heute jede der Grobmächten Tausende ihrer Landsleute Das Schauspiel, diese Tausende mit ihrer Habe aus Berlin unter russischem Druck zu entfernen, würde das Prestige der Westmächte von einem Ende Europas bis zum anderen erschüttern. Es würde den drei Grobmächten unmöglich sein, danach noch mit einer Unterstützung seitens der Deutschen in Westdeutschland zu rechnen. Die deutsche Bevölkerung würde in der Aufgabe Berlins den ersten Schritt zur Übergabe Deutschlands in russische Hände sehen. Entsprechend würden sie handeln.

Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Sowjetunion die Gegenwart der Alliierten in Berlin als störender Fremdkörper in ihrem sich von Finnland bis Albanien erstreckenden Herrschaftsbereich erscheint. Die einzige Wahl hinter Europas „Eisernen Vorhang“, auf der sie als Unterlegene hervorgegangen und es auch geblieben sind war die Berliner Wahl Oktober 1946. Im Oktober dieses Jahres ist die russische deutsche Presse droht bereits, daß sie andere Ergebnisse aufweisen werde. Es ist offensichtlich, daß die sowjetischen Vertreter und die kommunistischen Führer diese Situation als irritierend werten und untragbar empfinden, wozu die antikomunistische Presse- und Rundfunkfelle Amerikas in Berlin stärksten beitragen hat. Zwei Jahre lang hat sich die Alliierte Kontrollbehörde als nutzlos Instrument erwiesen und in jeder wichtigen Frage zu keinem taten Punkt zwischen der Sowjetunion und den drei Westmächten geführt. Viele amerikanische Vertreter haben den Eindruck, daß die Sowjetunion nach ihrem

Die Amerikaner haben es satt, „sich ständig herumstoßen zu lassen“

Washington, 24. März. (Dena) Die amerikanische Regierung hat, wie laut Reuter am 23. März im Weißen Haus bekanntgegeben wurde, ihren Plan, die Verwaltung in Deutschland ab 1. Juli einer zivilen Behörde des Außenministeriums zu unterstellen, aufgegeben. Die amerikanischen Besatzungstruppen werden die Kontrolle in der amerikanischen Besatzungszone weiterhin behalten. Diese Entscheidung wird keinerlei nachteilige Auswirkungen auf eine fortschreitende Steigerung der deutschen Verantwortlichkeit für eine Selbstverwaltung und eigene Initiative in der Verwaltung der Besatzungszone haben. General Clay bleibt weiterhin Militärgouverneur und Oberkommandierender der Besatzungstruppen in Europa.

Wie AP aus Berlin meldet, haben die Vereinigten Staaten den russischen Abbruch der Kontrollratsitzung vom 20. März am Dienstag mit einem Nachmittag berufen. Die Sowjetunion hat die Kontrollratsitzung nicht angetreten. Die russischen Kommissare für Steuern, Währungsreform und Notendruck auf Ende der Woche ein, nachdem sie zwei Tage die Arbeit des Alliierten Kontrollrats boykottiert hatten. Zwei Stunden später unterbreiteten die amerikanischen Militärgouverneur, General Clay, die russischen Behörden, daß die Amerikaner an keiner Unterabschätzung teilnehmen werden, solange die Russen nicht den Zeitpunkt für eine neue Sitzung des Alliierten Kontrollrates selbst festgesetzt haben.

„Wir haben es satt, uns ständig herumstoßen zu lassen“, erklärte ein amerikanischer Vertreter. Die Sowjets glaubten, Sitzungen über Fragen, deren Diskussion ihnen nicht gelegen ist, abzugeben zu können und gleichzeitig solche einzubringen, die ihnen genehm sind. Von amerikanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Marschall Sokolowski mit dem Abbruch der Kontrollratsitzung am 20. März ohne Festsetzung eines neuen Termins die gesamte Maschinerie des Kontrollrats zum Stillstand brachte. Großbritannien und Frankreich haben sich der Forderung der USA angeschlossen, daß der sowjetische Befehlshaber und zur Zeit Vorsitzende im Kontrollrat, Marschall Sokolowski, zunächst einen neuen Termin für die nächste Kontrollratsitzung anberaumen soll, bevor die Ausschüsse ihre Arbeit wieder aufnehmen. Wie Dena-Reuter aus Washington meldet, gaben Beamte des amerikanischen Außenministeriums am 23. März unumwunden zu, daß die amerikanische Behörde in Berlin in einer sehr „heiklen Lage“ wäre, falls die sowjetischen Behörden den Abzug der westlichen Alliierten aus Berlin forderten. Erwartungen, daß die Sowjetunion eine derartige Forderung stellen werde, stützen sich auf die Behauptung der Sowjets, nur eine sehr geringfügige Anlauf zum Vorwand genommen haben, einen Bruch mit den Westmächten im Alliierten Kontrollrat herbeizuführen. Es wird deshalb hier die Ansicht vertreten, daß die Sowjets nur einen sehr geringfügigen Anlauf zum Vorwand genommen haben, einen Bruch mit den Westmächten im Alliierten Kontrollrat herbeizuführen.

Pläne für eine Sowjetzonenregierung

Sondermission Dekanosows — Beteiligung deutscher Generalstäber

Berlin, 24. März. (Dena) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die SMA planmäßig auf die Einsetzung einer separaten Regierung für die sowjetische Zone hinarbeitet, die zu gegebener Zeit auf ganz Deutschland ausgedehnt werden soll. Die russische Regierung hat eine Sondermission Dekanosows nach Moskau geschickt, die mit der Vorbereitung einer Regierung für die sowjetische Zone beauftragt ist. Die Mission besteht aus Dekanosow, dem stellvertretenden Außenminister der Sowjetunion, und einem deutschen Generalstabsoffizier.

Die Zerschlagung der CDU und der LDP in der Sowjetzone sowie ihre vorbehaltlose Teilnahme am kommunistischen Volkskongreß und Volkerrat“ erlauben nach Ansicht der „Welt“ jederzeit die Bildung einer neuen Partei, die unter einem neuen Namen auftreten könnte. Nach Mitteilung des Blattes sollen auch bereits alle technischen Vorbereitungsmaßnahmen für eine Geldreform in der Sowjetzone bis zum 25. März abgeschlossen sein. Es sei geplant, bei der Durchführung der Währungsreform in der Sowjetzone die Erfahrungen wie in der UdSSR zu ergreifen. Die „Welt“ schließt mit dem Hinweis, daß man deshalb auf britischer Seite für die nächste Zeit auf wachsende Störungen gefaßt sei, unter Umständen sogar auf den Versuch, den Sowjetektor von Berlin abzutrennen und der Zone anzugliedern.

Freundschaftszug nach Mannheim Stuttgart, 24. März. (Dena) Die Bauern des Landkreises Sinsheim haben bisher 22 Tonnen Lebensmittel aus ihren Selbstversorgungsorganisationen für die Mannheimer Schuljugend gespendet, die am 24. März in einem „Freundschaftszug“ nach Mannheim transportiert wurden, teilte Captain C. W. Matthews von der amerikanischen Militärverwaltung in Sinsheim mit. Die Lebensmittel, darunter 1200 Eier, wurden von den Schulkindern des Kreises Sinsheim als Ostergeschenk für die Mannheimer Schuljugend gesammelt.

Kurz beleuchtet

„Vorgeschobene Beobachter“ — so sagte man doch und meinte damit jene Leute, die von Geländestellen aus, welche gute Einsicht in feindliche Frontstellungen zulassen, das Artilleriefeuer leiteten. Eine ähnliche Funktion haben die Hauptquartiere der Westmächte in Berlin zu erfüllen. Daß dies den Sowjetrussen zumindest lässig sein muß, ist verständlich; daher ihre Bemühungen, sich dieses „Beobachters“ zu entledigen. Es ist ein wenig einig, daß die amerikanische Regierung, die vor einigen Wochen angekündigte Übernahme der US-Zone durch das Außenministerium wieder rückgängig zu machen, nicht als lediglich Beobachter, sondern als ledigliche Beobachter, sehr deutlich unterstrichen. Es geht nicht nur um Beobachtung, sondern um das Prestige der Vereinigten Staaten von Amerika, es geht nicht um Berlin, sondern um Europa. H. B.

Im Telegrammstil

Washington, 24. März. Präsident Truman hat AFP zufolge am 23. März im Weißen Haus eine Konferenz einberufen, an der der Generalstab, der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte, General Spaatz, und der Oberkommandierende der US-Flotte, Admiral Denfeld, teilnahmen. Präsident Truman hat den 6. April zum „Tag der amerikanischen Armee“ erklärt. — Exkönig Michael von Rumänien suchte am 22. März Präsident Truman auf. (Dena-AP)

Havana, 24. März. Es hat Hoffnungszeichen in einer Welt, in der zur Zeit so vieles entmutigend ist, bezeichnet der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, die Unterzeichnung der Welthandelscharta. (Dena-Reuter)

Paris. Die französische Besatzungszone in Deutschland soll, wie die Pariser Morgenzeitung „L'Ordre“ am 24. März erklärte, Mitte April mit der anglo-amerikanischen Besatzungszone verschmolzen werden. (Dena-INS)

Hof. Mit 855 entlassenen deutschen Kriegsgefangenen aus Lagern in Stalingrad, Leningrad, Minsk und am schwarzen Meer, trat Anfang dieser Woche der diesjährige Entzug über eine weitere Gruppe von 1000 Entlassenen ein. Die Entlassenen befinden sich sämtlich in einem guten Gesundheitszustand. (Dena)

Stuttgart. In drei Besprechungen mit Vertretern von Omnis hat der Entnazifizierungsausschuß des süddeutschen Landes einen Entwurf über eine weitere Beschleunigung der Entnazifizierung in der US-Zone ausgearbeitet. — Radio Stuttgart wird ab 2. März seine Sendezeit von abends 10 auf 24 Uhr verlängern. — Der ehemalige Sprecher der „Jungen Union“ in Sachsen-Anhalt, Hans Jaron, hat Halle verlassen, um seiner Verhaftung zu entgehen, und ist in Stuttgart eingetroffen. (Dena)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Straße der Dschunken

Die Störung einer der kommunistischen Offensiven in China gilt dem Jangtse und zwar dem Flußbogen zwischen dem industriereichen Hankau und der Hauptstadt Nanking. Aus dem ungewohnten Tsching-Gebirge heraus streifen sie den 'Vater der Ströme' zu erreichen, um China zweite große Lebensader zu blockieren, nachdem es ihnen gelungen ist, am Hoanghohes Fluß zu fassen.

Die Störung einer der kommunistischen Offensiven in China gilt dem Jangtse und zwar dem Flußbogen zwischen dem industriereichen Hankau und der Hauptstadt Nanking. Aus dem ungewohnten Tsching-Gebirge heraus streifen sie den 'Vater der Ströme' zu erreichen, um China zweite große Lebensader zu blockieren, nachdem es ihnen gelungen ist, am Hoanghohes Fluß zu fassen.

Dinosaurier im 20. Jahrhundert

Das Klingt als Behauptung einigermaßen abgedroschen und soll damit nicht gesagt werden, daß es ein Viech der Urzeit eines Tages in unserem Europa auftaucht. Aber es gibt genug Beweismaterial dafür, daß diese Tiere, wenn auch nur in einigen Exemplaren, im Inneren Afrikas noch existieren können.

Matthäuspension

Traditionsgemäß wurde am vergangenen Sonntag Bachs Matthäuspension unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler in der Christuskirche wieder aufgeführt. Die Tatsache, daß ein solches Ereignis des Vorverkaufs aus die geplante Wiederholung der Passion realisiert werden konnte, beweist, wieviel sich an diesem heiligen Werk im Laufe der Jahrhunderte als Köhlung der Passionszeit betreiben werden kann.

Pläne machen bringt Devisen

Eine der verblüffendsten Erfindungen der Nachkriegszeit setzt sich durch

Wer in Hamburg, Hannover, Düsseldorf oder Frankfurt einen Schutzmännchen nach dem Weg fragt, kann es erleben, daß der Schutzmännchen ein schmales Heft aus der Tasche zieht, ohne sich dabei die Mühe zu machen, seinen Fausthandschuh abzusetzen und nach kurzer Zeit die gewünschte Auskunft gibt. Wenn die Hand nicht zum Heften der Karte zu gebrauchen ist, so wird die Karte in einem kleinen, grauen Umschlag aus Papier verpackt, der mit einem roten Band versehen ist.

Professor Jaspers Begründung

Prof. Dr. Jaspers wird dem von einiger Zeit an im engsten Ruf an die Universität Basel Folie leisten. Wir entnehmen seiner Begründung folgende Punkte:

Nach Basel ziehen sich nicht wenige Kräfte. Ein Ruf nach Basel wird mir schon 1940 erteilt, als dort kein Lehrstuhl frei war. Der nationalsozialistische Staat verlangte, daß ich mich dem nicht anließe. Ich zog mich zurück, um meine Arbeit zu machen. Ich habe mich nicht an Basel, sondern an der Universität Basel entschieden.

Die Wirtschaft

Die Industrieentwicklung im Jahre 1947

Jahresbericht der Verwaltung für Wirtschaft für 1947. Die Verwaltung für Wirtschaft gibt jetzt einen Überblick über die Industrieentwicklung im Jahre 1947. Erzeugt wurden in Gegenwärtigen Preisen Industriewaren im Werte von 17,9 Mrd. Reichsmark bei 40% niedrigeren Preisen, d. h. bei einer wesentlichen rückläufigen Erzeugung. Die Produktion der Beschäftigten hat sich gegenüber 1938 um 53% gesenkt.

Deutsche Personenkraftwagen 1948

Planung und Produktion der einzelnen Werke

Der größte Teil der künftigen deutschen Produktion an Personenkraftwagen ist anzuordnen. Beteiligt sind fünf Werke, von denen die Firmen Daimler-Benz, Ford, Opel und Volkswagenwerk die vier größten Westzone haben. Das fünfte Werk, die BMW in Eisenach (heute Staat. Akt. Ges. 'Autowork'), kommt für eine Bedarfsdeckung der deutschen Bevölkerung und den Export vorläufig nicht in Frage, da über die gesamte derzeitige Produktion die Sowjetische Militärverwaltung in Ostdeutschland keine Personenkraftwagen hergestellt.

Die Aussichten der deutschen Textilwirtschaft

Die Statistik spricht von ungenutzten Kapazitäten, die in den garnverarbeitenden Betrieben noch vor kurzem zwischen 50 und 70%, in den Spinnereien zwischen 15 und 40% schwankten.

Die Statistik spricht von ungenutzten Kapazitäten, die in den garnverarbeitenden Betrieben noch vor kurzem zwischen 50 und 70%, in den Spinnereien zwischen 15 und 40% schwankten. Baumwollspinnerei und Wolle sind die wichtigsten Textilstoffe. Die Produktion ist im Vergleich mit dem Stand vor dem Krieg um 50% gesunken. Die Aussichten für die Zukunft sind optimistisch, da die Produktion in den nächsten Jahren wieder ansteigen wird.

Karlsruher Filmtheater

Die Glücken von St. Maria

Das Karlsruher Filmtheater hat ein interessantes Programm für den Monat März aufgestellt. Die Glücken von St. Maria ist das Hauptstück. Ein weiteres interessantes Stück ist 'Die Glücken von St. Maria'. Das Theater wird sich bemühen, die Zuschauer zu begeistern.

Basel Opernhof dirigiert in Karlsruhe

Alexander Franzenhals, der musikalische Leiter des Opernhofes Basel, dirigiert am 31. März die 'Zauberflöte' von Mozart am Badischen Staatstheater in Karlsruhe.

Alexander Franzenhals, der musikalische Leiter des Opernhofes Basel, dirigiert am 31. März die 'Zauberflöte' von Mozart am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Die Aufführung wird von der Opernkapelle des Staatstheaters begleitet. Die Aufführung wird ein großer Erfolg sein.

Der Kellner seines Onkels

Mein Onkel kannte einen Kellner. Dieser Kellner verfolgte ihn so intensiv mit seiner Treue und mit seiner Verehrung, daß wir immer sagten: „Das ist sein Kellner“. Als sie sich kennenlernten, mein Onkel und der Kellner, war ich dabei, ich war damals gerade so groß, daß ich die Nase auf den Tisch legen konnte. Meine Mutter war auch nicht viel älter. Etwas älter war sie wohl, aber wir waren beide noch so jung, daß wir uns ganz entzweit schämten, als der Onkel und der Kellner sich kennenlernten. Es kam dabei zu allerhand erschrecklichen Szenen mit Beschimpfung, Beschwerden, Gelächern und Geschrei. Und beinahe hätte es sogar eine Schlägerei gegeben. Daß mein Onkel einen Zungenfehler hatte, wäre beinahe der Anlaß zu dieser Schlägerei geworden. Aber daß er einseitig war, hat die Schlägerei dann schließlich doch verhindert.

Wir waren also, wir drei, mein Onkel, meine Mutter und ich, an einem sonnigen Sommertagnachmittag in einem großen, prächtigen, bunten Gartenlokal. Um uns herum saßen noch ungefähr zwei- bis dreihundert andere Leute, die auch alle zitterten. Endlich kam ein Kellner an unseren Tisch. Mein Onkel hatte, wie ich schon sagte, einen Zungenfehler, „z“ konnte kein „s“ sprechen. Auch kein „z“ oder „tz“. Er brachtete das einfach nicht fertig. Immer wenn in einem Wort ein hartes „L“ auftauchte, machte er ein weiches, feuchtschlammiges „L“ daraus. Der Kellner stand also an unserem Tisch und wedelte mit seiner Serviette die Küchenrödel unserer Vorgänger von der Decke. „Bitte sehr, Schie wünschen?“

Mein Onkel hatte keine alkoholarmen Getränke schätze. Er schätzte gewohnheitsmäßig: „Also, schwel Aschbach und für den Jungen Scheler oder Brausche. Oder was haben Sie schonst?“

Der Kellner war sehr blaß. Und dabei war es Hochsommer. Aber vielleicht war er überarbeitet. Und plötzlich merkte ich, daß mein Onkel unter seiner blanken, braunen Haut auch blaß wurde. Nämlich, als der Kellner die Bestellung der Sicherheit wegen wiederholte: „Sehr wohl, Schwel Aschbach. Eine Brausche. Bitte sehr.“

Mein Onkel sah meine Mutter mit hochgezogenen Brauen an, als ob er etwas Dringendes von ihr wollte. Aber er wollte

„Schuchen Schie schofort den Wirt. Schie aggressivsten Schpatsch. Schie, ich will Schie lehren, Gächte schen uncschulieren.“ Mein Onkel sprach jetzt absichtlich so laut, daß den sechshundert Ohren kein Wort entging. Aber der Kellner stand mit den Händen in den Hosentaschen und schaute den Onkel an. „Haben Sie Schand in den Gesichtszügen? Schuchen Schie den Beschützten. Schie besoffener Schpatschvogel. Loch!“

„Da faßte der kleine Pygma, der kleine stöckzunge Kellner sich ein großmütiges, für uns alle und für ihn selbst überraschendes Herz. Er trat ganz nahe an unseren Tisch, wedelte mit seiner Serviette über unsere Teller und knickte zu einer korrekten Kellnerbeugung zusammen. Mit einer kleinen männlichen und entschlossenen leisen Stimme, mit überwältigender und zitternder Höflichkeit sagte er: „Bitte sehr“ und setzte sich klein, kühn und kalblütig auf den vierten freien Stuhl an unserem Tisch. Kaltblütig natürlich nur markiert. Er zog seine dicke Brieftasche hervor und legte sie in unsern Tisch. Er nahm ein Stück papptartiges, zusammengekittetes Papier heraus: „Bitte sehr. Wenn Schie schen wollen. Barschona, Oschnabrück, bitte sehr. Altesch auch meinem Pasch schen erscheinen. Und hier, besondere Kellnerchen: Narbe am linken Knie (vom Fußballspiel). Und hier, und hier? Wasch hier? Hier, bitte sehr: Sprachfehler Schie Geburt. Bitte sehr. Wie Schie schelbst schen.“

Dann sah er still und klein vor sich auf seinen vorgestreckten Finger und den bewiesenen Geburtsfehler und wartete geduldig auf den Baß meines Onkels. Es dauerte lange, bis der kam. Aber dann ergriff er plötzlich die kleinen fatrigen Hände des Kellners und sagte mit der vitalen, wütend-kraftigen Gutmütigkeit und der tierhaft warmen Weichheit, die als primärer Wesenszug aller Riesen gilt: „Armesch kleinesch Luder! Schie schen schon schelbst deiner Geburt hinter dir her und hetschen?“

Der Kellner schluckte. Dann nickte er. „Nickle sechs“, siebenmal. Erlöst. Befriedigt. Stolz. Geborgen. Sprechen konnte er nicht. Er begriff nichts, Verstand und Sprachwerk waren erstarrt von zwei dicken Tränen. Aber meinem Onkel dauerte das schon zu lange. Er donnerte irgendeinen erschrockenen Kellner an: „Schie, Herr Ober! Acht Aschbach! Dann piff er eine Parabel durch die Luft und legte nun seinerlei seine dicke Brieftasche neben die seines neuen Freundes. Er zog endlich eine zerknickte Karte heraus. „Schie schen, du dummesch Häschen, hier schelbst: beinampuliert und Unterkiefernusch. Kriegsverlettschung.“

„Noch böschel“, fragte mein Onkel.

Der Kellner nickte.

Der Kellner schüttelte schnell den Kopf. Und nun schien es sich einmalmal, als ob er alle Tragik seines Schicksals damit abgestüttelt hätte. Die beiden Tränen, die sich nun in den Hohlheiten seines Gesichtes verließen, nahmen alle aus seinen bisherigen verspotteten Daseins mit. Sein neuer Lebensabschnitt, den er an der Riesentate meines Onkels betrat, begann mit einem kleinen aufstößenden Lacher, einem Gelächern, zuge, schen.

Und mein Onkel, dieser Onkel, der sich auf einem Bein, mit zerschossener Zunge und einem bärgen, baßstimmigen Humor durch das Leben lachte, dieser mein Onkel war nun so unglücklich selig, daß er endlich lachen konnte und sein Lachen lachte los, unbändig, explodierte, polterte, lachte, gongte, gurgelte. Er lachte los, als ob er ein Riesensaurier wäre. Das erste kleine neuprobierte Menschenlachen des Kellners, des neuen kleinen Kellnermenschen, war das erste, das das schütterte Gehästel eines erkälteren Ziegenbabies.

Um uns herum grünten dreihundert Gesichter. Dreihundert Augenpaare glaubten, daß sie nicht richtig sähen. Dreihundert, zweifelhafte schmerzten. Die, die am weitesten entfernt waren, standen am weitesten auf, um sich ja nichts entgehen zu lassen. Es war, als ob der Kellner sich vorgenommen hätte, fortan als ein liebenshafter, boshaft blühender Bock sein Leben fortzusetzen. Dann bemährte er sich erfolgreich, zwischen den Lachsälven schriele Schreie auszustößen.

„Schischyphusch!“ schrie er und patschte sich gegen die nasse Stirn. „Schischyphusch! Schischyphusch!“ Als er zwei dutzend Male dieses „Schischyphusch“ aus voller Keh weggehöhelt hätte, wurde mein Onkel das Schischyphusch zuviel. Er zerknickte dem unaufhörlich wiederholenden Kellner mit einem einzigen Griff das gestärkte Hemd und donnerte ihn an: „Schusch! Schusch! schag ich jetscht. Wasch scholl das diesem blödsinnigen, schaudummen Schischyphusch?“

Der Griff und der gedonnerte Baß meines Onkels machten aus dem schischyphuschschreienden Ziegenbock im selben Augenblick wieder den kleinen, lispelnden, armseligen Kellner. Verschiebung! Und dann verbeugte er sich noch einmal. „Verschiebung. Ja, verschieben Schie das Schischyphuschgeschel. Bitte sehr. Verschieben der Herr, wenn ich schu laß war, aber der Aschbach. Schischyphusch wir nämlich mein Schip. name Ja, in der Schule schon. Die gansche Schie, nannte mich so. In der Schule muschte ich dasch immer schagen, immer diesch Schischyphusch. Und allesch hat dann geschprucht vor Lachen, können Schie schich denken, weiter Herr. Und dasch, verschieben, kam mir beim Aschbach nun scho insch Gedächtnisch. Verschieben Schie, ich bitte sehr, verschieben Schie, wenn ich Schie belächligt haben schollte, bitte sehr.“

Er verstummte und sah auf meinen Onkel. Jetzt war der es, der stille am Tische saß und vor sich auf die Tischdecke sah. Er wagte nicht, den Kellner anzusehen. Und die beiden dicken Tränen, die saßen nun in seinen Augen. Er schob dem still wartenden Kellner einen mächtigen Geldschein hin.

Dann nahm er seinen Stock, wir standen auf, meine Mutter stützte meinen Onkel, und wir gingen langsam auf die Straße zu. Als wir am Ausgang des Gartens um die Ecke biegen wollten, sah ich mich schnell noch einmal nach ihm um. Er stand noch immer an unserem Tisch. Sein weißes Servietuch hing bis auf die Erde. Er schien mir noch viel kleiner gedacht zu sein. So klein stand er da, und ich liebte ihn plötzlich, ich liebte ihn, lassen hinter uns herblieben, so klein, so grau, so leer, so hoffnungslos, so arm, so kalt und so grenzenlos allein! Ach, wie klein! Er tat mir so unendlich leid, daß ich meinem Onkel an die Hand tippte, auferget, und leise sagte: „Ich glaube, jetzt weint er.“

Da ließ mein Onkel den Arm meiner Mutter los, humpelte schnell und schwer

zwei Schritte zurück, riß seinen Krückstock wie ein Schwert hoch und stach in den Himmel und brüllte mit der großartigen Kraft seines gewaltigen Körpers und seiner Kehle: „Schischyphusch! Hörschi du! Auf Wiedersehen, alter Schischyphusch. Bisich nächsten Schontags, dummesch Luder! Wiedersehen!“

Und Schischyphusch, der kleine, graue arme Kellner, wachte aus seinem Tod auf, hob seine Serviette und fuhr damit auf und ab wie ein wildgewordener Fensterputzer. Er wachte die ganze graue Welt, alle Gartenlokale der Welt, alle Kellner und alle Zungenfehler der Welt mit seinem Winken endgültig und für immer weg aus seinem Leben. Und er schrie schrill und überglücklich zurück, wobei er sich auf die Zehen stellte: „Ich verschehe! Bitte sehr! Am Schontags! Ja, Wiedersehen. Am Schontags, bitte sehr!“

Dann bogen wir um die Ecke. Mein Onkel griff wieder nach dem Arm meiner Mutter und sagte leise: „Ich weisch, esch war schlicher entschelich für euch. Aber wasch schollte ich andersch tun, schag Lauff schelbst. Schon dummesch Häsche, du nun schen ganschsch Leben mit scho einem garschönen Schungenferherum. Armesch Luder dasch!“

Wolfgang Borchert.



Albrecht Dürer: AUFERSTEHUNG

Auferstehung...

Was kann uns retten? Nur eine Auferstehung aus der Krise der Menschenrechte, aus den Widersprüchen der Zeit, den Jähwunden einer zivilisatorischen Entwicklung, die wohl aus dem Geiste schafft und mit der einen Hand gibt, aber mit dem Willen zerstört und mit der anderen Hand nimmt; die Auferstehung aus dem Fatalitätslos - das ist eine Aufgabe der Menschheit von heute und morgen, nämlich die Auferstehung des Menschen selbst, der immer noch das zentrale Problem alles Lebendigen und Wirkamen sein muss, sofern dieser Mensch Anspruch erhebt, einstmals als Gottes Ebenbild auf diese Erde gekommen zu sein.

PROFESSOR DR. OSCAR GENAIG
(aus einem Vortrag)

Fröhliche Ostern?

Gibt es das heute überhaupt? Oder ist es nicht mehr am Platze ist, wenn wir uns gegenseitig ein „fröhliches Osterfest“ wünschen? Denn sobald man fragt, worin eigentlich diese „Fröhlichkeit“ des Osterfestes besteht, kommen wir in Verlegenheit: es so denn, daß man sich in eine gewisse Feiertagsstimmung hineinstellt und für einige Stunden alle Not unserer Tage zu vergessen sucht. Aber damit ist ja kein Osterfest, das ist ein Fest, das man sich selber zu tragen haben, da der Kampf um unsere Existenz mit jedem Tag von neuem beginnt, da wir kaum noch einen Lichtblick sehen, der unser Dasein erhellt. Es geht auch nicht mehr nach der alten Weise von dem Frühling, der in der Natur seinen Einzugs hält und zu dem die Osterlieder die Ouvertüre bilden. Gewiß, wenn wir einmal die Trümmer unserer Städte hinter uns lassen und durch Wälder und Felder wandern, dann spüren wir es wieder in dieser Frühlingszeit: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag“, aber unser Atem stockt schon, wenn wir weitersingen wollen: „Nun, muß sich alles, alles wenden!“ Bleibt also nur noch übrig, daß wir Ostern als ein Fest der Hoffnung feiern und uns dessen gestören, daß doch einmal die große Wende eintritt und wir aus der Dunkelheit unseres Lebens herausfinden. Aber was fangen wir mit diesen Hoffnungen und Verheißungen an? Sie lassen uns die Lasten, die heute auf uns liegen, nur noch schwerer empfinden und ändern nichts an unserer zweifelhaften Lage.

Aber es gibt noch eine Osterbotschaft, die ganz anderer Art ist. Sie wird seit Jahrhunderten verkündigt und ist etwas so Unberührt, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn sie von vielen geradezu mit Leichtigkeit abgelehnt wird. Sie steht in den drei Worten: „Christ ist erstanden!“ Weil sie aller menschlichen Erfahrung widerspricht, darum wird jeder das Auferstehung mit einem Art Fragezeichen versehen. Seit Jahrtausenden steht ja alles irdische Wesen unter dem Gesetz des Todes, und auch der Mensch ist davon nicht ausgenommen. Und nun soll ein in diesem Gesetz durchbrochen worden sein? Nun soll es

einmal geschehen sein, daß der Tod nicht Sieger geblieben ist, daß einer des Todes Fesseln gesprengt hat? Damit kann man dem Menschen unserer Tage doch nicht kommen! Soche Botschaft kann er nur in das Reich der Märchen und Mythen verweisen. Meinen wir nun nicht, dieses Erhabenheit über die biblische Auferstehungsbotschaft sei eine besonders kluge Erfindung unserer Tage? Es ist so alt - wie das erste Osterfest. Denn keiner von denen, die Christus am Kreuz sterben sahen, hat der Botschaft: „Christ ist erstanden!“ Glauben geschenkt. Sie wollten Beweise haben. Die ersten Zweifler an der Auferstehung Christi waren seine eigenen Jünger. Erst als sie mit ihren Augen ihn sahen und mit ihren Händen ihn betasteten und sich davon überzeugten, daß der Erschienenen keine traumhafte oder visionäre Erscheinung war, sind sie als seine Boten hinausgezogen und haben diese Osterkunde in der Mittelpunkt ihrer Verkündigung gestellt: „Er lebt! Er hat dem Tod überwunden!“

Ohne diese Botschaft der wirklichen Auferstehung Christi wäre das Christentum schon nach kurzer Zeit wieder untergegangen, denn mit einem toten Christus kann man in einer sterbenden Welt kein Leben wecken. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die Christus ins Grab gelegt und einen Stein vor das Grab gewälzt haben in der festen Meinung: Nun ist es endgültig aus mit ihm. Aber kein Stein, auch kein „Stein der Weisheit“ war so stark, daß Christus ihn nicht hätte auf die Seite schieben können. Zu allen Zeiten hat er sich als der Lebendige erwiesen.

Ostern ist uns darum vor die entscheidende Frage, ob wir an den toten oder an den lebendigen Christus glauben, ob wir nur von den christlichen Traditionen vergangener Jahrhunderte leben oder ob wir über den Grabern der Welt und unserer zerstörten Hoffnungen den auferstandenen Herrn schauen, der sich selbst das Leben nennt und Leben spendet. Wo die Christenheit am Osterfest singen kann: „Das war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben zungen.“ Das Leben, das behielt den Sieg und hat den Tod bezwungen, da weiß sie von dem Grund der echten Osterfreude und feiert im Blick auf den Auferstandenen wahrhaft „fröhliche Ostern.“

Ansprache des Osterhasen

Ihr, meine lieben Menschen, - Mitmenschlichen wage ich nicht zu sagen, denn ihr seid zwar Hasenfüße, habt aber keinen einzigen Fiedeln geben wird, und in den oder hinter den wir unsere Hasenfüße verstecken können.

Als ein farbiges Hindernis erweist sich aber der Mangel an Tusche, Pinseln und Farben, sowie in Abziehbildern! Ihr wißt, daß wir unsere Eier erst in Szene setzen müssen, sonst gleichen sie zu sehr jenen Hühneriern, jenen Abgeriebenen gackerten Federtrümmern, mit denen wir nicht verwechselt werden möchten! Sie leben von Brot, wir aber leben auch vom Wunder vom Gluben. Jene sind real - wir sind surreal, also ethisch moderner. Das Huhn ist Existenzial! Der Osterhase gehört der Welt als Vorstellung an und altert nie. Er stirbt auch nicht. Er lebt nur zu einem gewissen Zeitpunkt, zu Ostern, als Erscheinung. Dann tritt er auf und bringt die Osterfeier.

Dann habt ihr neulich ein Gesetz erlassen, das ihr Speisekammergesetz nennt, wie ich habe recht. Laßt mich nicht unter dieses Gesetz fallen, und verdammt mich etwa in einem sicher zu erwartenden Nachtrag zur Bestandsaufnahme an! Das würde mein Dasein, das heißt mein Hirsens für euch vernichten. Ihr braucht auch nicht mit den Glocken zu läuten, wenn die Zählkommission in der Welt als Osterhasen vertritt auf solche Ehrung und feierliche Begrüßung! Wir tun unser Werk im stillen - wie wir Frauen und lassen uns an den Osterglocken klingen.

Wenn ihr das alles beschließt, liebe Menschen, werden wir Osterhasen in Mitleid geben. Ob es gelingen wird, wissen wir nicht. Vielleicht werden wir sogar verbotten oder durch amtliche Erfassung zum Verschwinden gebracht, und an unsere Stelle tritt die Osterfeierkommission und Verteilungskommission.

Bedenket: vor die Tugend haben die Götter den Schwanz hinter, hinter das Hühnerfuß das Gackern, vor unsere Osterfeier aber den Gluben - und der ist heute schwer und anstrengend. . . .

Paul Gurk.

Der Glaube an die Macht der kleinen Zahl

Aus einer Rede, die André Gide vor der Jugend in Beyrouth und Brüssel hielt.

Dann ist der Krieg gekommen. Ein ungeheurer, apokalyptischer Krieg, der alles auf Spiel setzt und alles gefährdet, woran unser Herz hängt, die Würde selbst des Menschen und den Sinn, den wir dem Leben geben.

Auf neuen Grundlagen müssen wir all dies wieder aufnehmen, wieder begründen. Ich sage: auf neuen Grundlagen - denn ich bin überzeugt, daß der Haß nicht in einer einfachen Rückkehr, nicht in einer Anknüpfung an die Vergangenheit finden können. Alles muß wieder in Frage gestellt werden. . . .

Ich bin voller Hoffnung, aber man muß sich eingestehen, daß unsere Jugend nach diesen fürchterlichen Strudelwirren müde und zügellos lebt.

So möchte ich den jungen Menschen sagen, daß die Abwesenheit des Glaubens verhängnisvoll ist. Der Glaube, der Sinn hat, das hängt nur von euch ab. Es hängt nur von Menschen ab, und von Menschen muß man ausgehen. Die Welt, diese ungeordnete Welt, wird aufgehoben ungemein zu sein: es hängt nur von euch ab. Die Welt wird das sein, was ihr macht!

Es gibt kein Land, mag es noch so behütet gewesen sein, noch so fern der Schlachtfelder gelegen haben, das nicht mehr oder minder betroffen wird von dem Schatten der neuen Probleme: es gibt kein Volk, das sich nicht irgendwie solidarisch fühlt; keine denkende Jugend, die sich nicht besorgt und ernste Fragen stellt. . . .

Ich will keinen anderen Beweis suchen als den Brief, den ich erhielt, kurz bevor ich Ägypten verließ. Dieser Brief eines jungen Studenten aus Bagdad scheint mir so typisch und so beredt, daß ich Ihnen die wichtigsten Stellen daraus sagen möchte:

„Verzeihen Sie einem Unbekannten, daß ich Ihnen schreibe. Ich glaube, daß der Schicksal der Verantwortung trägt für das, was er schreibt. Sie hatten uns in Ihren Büchern an eine gewisse ständige und belebende Botschaft gewöhnt. Die ruhlose Besorgnis, die Sie uns gelehrt hatten, ist die einzige Hoffnung einer im voraus hingepointeten Generation.“

Diese Worte betrübten, beklemmten mich. Ich habe sie schon oft gehört; in Frankreich und wo anders betrachten sich viele jungen Menschen als Teil einer „hingepointeten Generation“. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich aus tiefstem Herzen gegen diesen Gedanken Einspruch erhebe.

Ich lese weiter in dem Brief:

„Ich sage mehr: diese ruhlose Besorgnis ist unser einziger Auld. Kurz, das Bedenken Ihrer Lehre ist, daß wir nichts im voraus unsorgen noch für festgelegt halten sollen. In dem Brief, den mein Freund X von Ihnen erhielt, habe ich jedoch zu meiner Überraschung und - ich gestehe es offen - zu meiner Enttäuschung gelesen, daß Sie uns aufforderten zu hoffen, weil ohne Hoffnung“, sagten Sie, „die Seelen dahinschieben und schmachten.“

Sich mit der Hoffnung zufriedengeben, verheißener Meister, das können Sie uns jetzt nicht vorschlagen. In diesen Zeiten der quälenden Herzensangst und der höchsten Not, die eben erst beginnt, sich mit der Hoffnung zufriedengeben, das heißt verfallen, denn selbst wenn wir noch lebende bessere Tage sehen sollten, so werden wir sie sicherlich nicht dadurch finden, daß wir uns begnügen zu hoffen.“

Nein, wir sollen nicht hoffen, sondern ewig besorgt bleiben. Das ist die einzige Haltung, die wir ich glaube, Gültigkeit besitzt und die uns unsere Rechtschaffenheit wahrt.“

Was soll ich auf einen solchen Brief antworten, auf einen solchen Brief, der mich umso tiefer rührt, als er aus einem Land kam, das ich weit entfernt, wenig berührt von den Ereignissen und für unsere Kultur wenig empfänglich, glauben konnte.

Kur, meine Antwort ist sehr einfach: In einer Zeit, da ich das, was den Wert des Menschen ausmacht, seine Ehre und seine Würde, da ich das, wofür wir leben in so großer Gefahr und so sehr von allen Seiten belagert fühle, in solch einer Zeit liegt der Sinn unseres Lebens gerade darin: zu wissen, daß es unter den jungen Menschen einige gibt - und wären sie in noch so kleiner Zahl, und es ist gleichzeitig in welchem Land - die nicht ausruhen, die ihre seelische und geistige Rechtschaffenheit unberührt erhalten und die gegen jede totalitäre Parole protestieren, so wie gegen jedes Unternehmende, der sie anmaßt, das Denken zu beugen, unterzuordnen, unterwerfen, die Seele zu bezwingen. . . . denn schließlich handelt es sich um die Seele selbst. . . . zu wissen, daß sie da sind, die Salz der Erde: der gerade ist, was uns, den Älteren, Vertrauen gibt; das erlaubt mir, der ich schon so alt bin und so nahe, das Leben zu verlassen, nicht verzweifeln zu sterben.“

Ich glaube an die Macht der kleinen Zahl! Einige wenige werden die Welt retten.“

(Übertragung aus dem Französischen: Servais Hellin.)

Ostern in Breisach

Wir hatten beschlossen, den traditionellen Osterparadezug in diesem Jahre auf die nächste Umgebung zu beschränken. Wohnt man in einer von der Natur derart begünstigten Gegend, wie die Landschaft zwischen Schwarzwald und Vogesen, könnte man auf ihn eigentlich ganz verzichten. Aber das Auge, verhöhnt durch den unvergleichlichen Alltagsdreck vom Garten und aus den Fenstern des Hauses: über den Rhein, hinüber zur douce France, wird dennoch zuweilen Abwechslung. Zudem spukte der „Faust“ meiner Frau im Gemüt.

Das Osterfest ist diesmal besonders östlich. 1938, die Kriegsgefahr schien gebannt; wenigstens durfte man leben, ohne den Gedanken an das Damokles-Schwert ständig mit sich herumzuschleppen. Alles kam dann doch sehr anders; aber das wußte man damals guttob noch nicht.

Also herunter vom Münsterberg, dem aussichtsreichsten Platz Breisachs, dieser Stadt, die mit ihrem Alter ihrer Geschichte und ihrer Lage an der uralten Völkerstraße Rhein ein so starker Magnet war, - und an deren „Modernisierung“, die zu planen Hitler ausposaunen ließ, man erfürlicher Weise nicht zu glauben brauchte.

Die Forsythien hatten schon lange ihre goldstrahlenden Scheinwerfer bereitgestellt, um den Einzugs der Ostern gebührend anzustrahlen. Und das Gemälde des kleinen Frühlingblumenvolkes zog vor uns her aus der Stadt hinaus.

Draußen aber gab es ein Raschen und Quirlen. Die quellend-fruchtbare Uppig-

keit des Landes war voller Eifer. Die junge Saat beulte sich auferget im Wettrennen untereinander. Gab es je ein so schaumig-duftiges Lichtgrün?

Schelmisch-ernsthaft bewachten die Walnußbüden das Maisland, Weizenland, Mohmland. Eine beidene Fahne, mit weißen Wolken gefarniert, schwang der Himmel darüber. Fest-Ouverture der Natur. Aber war sie vollständer?

Gemacht! Dort hinten regt sich etwas. Das Symbol der Ostern! Ein Feldhase hoppelte heran. Da, noch einer. Hei, ein dritter, vierter - Zehn Stück! Sie laufen, jagen sich, zu zweien, mehreren. Mancher bleibt besinnlich allein, - um sich dann um so ausgelassener hineinzustürzen in die Freude des schönen Festtages.

Und der Geist René Schickeles schwebte über des Landschaft, die er die „himmlische“ genannt hat! Heim, hinauf auf den Berg! Da stehen seine Bücher, Maria Capponi, - Claus v. Breuschheim hat sie gerufen; vielleicht kam sie inzwischen und sitzt im Bücherzimmer im Sessel mit unergründlichem Lächeln. . . .

Was noch alles dort wartet - Festbraten und ein Fläschle Wy - auf jenen Höhen wuchs er, auf dem Schloß des Kaiserstuhls, unterhalb des trotz seines düsteren Namens heiter blickenden Totenkopfes.

Hinauf wie mit Flügeln. Ostern! - Zehn Jahre her - Und heute? Nicht hinsinken. Daß es so war, wie es war, damals, ist ein Gottesgeschenk fürs Leben. . . .



(Foto: Bauer)

Osterhoffnung

Ostern als Fest der Auferstehung trägt in sich die große Hoffnung des Neuen...

KURZE STADTNOTIZEN

Auf Ostern gibt es Frischfleisch! Im Bereich der Ernährungsdirektion Karlsruhe...

stühle nachgewiesen werden: Ev. Oberkirchenrat, Domänenamt, Handwerker, Kath...

Eier mit Ohren / Eine Osterbetrachtung

Ostern, das ist dieses veränderte, helle Licht, ein Birkenzweig über frisch gehark...

Spielplatz im Fensterrahmen einer ausgeblenden Wäsche und nackt Osterhasen...

aus Schokolade, mit bengalisch beleuchteten Augen, elektrisch wackelnden Ohren...

Im Grunde war er nichts als ein Roboter und einem echten Osterhasen...

Vielleicht wäre es dann nie dahin mit Eiern gekommen, daß unsere Kinder sich...

Schl. Sg.



Gespräch mit dem Osterhasen (Foto: Bauer)

Schutzimpfungen gegen Tuberkulose

Die starke Zunahme der Volkseuche verlangt Schutzmaßnahmen

Der Leiter der Tuberkulosefürsorge, Medizinalrat Dr. A. Melchior, der schon im Herbst 1945 Schutzimpfungen...

Obwohl zur Bekämpfung der Tuberkulose viel getan wird, gibt es noch immer...

Die Tuberkulose in Nordbaden In Nordbaden zeigt die Statistik ein...

Das dänische Rote Kreuz hilft Die Impfstoffe wurden durch das dänische Rote Kreuz zur Verfügung gestellt...

Ein Mord findet seine Sühne Einzelheiten über die Aufklärungsarbeit des Mordes an Ludwig Marum

In einer Unterredung gab der Leiter der Ermittlungsabteilung in Nordbaden, Jakob Hauck, der dem öffentlichen Klä...

Wie wird das Weiter? Heiter warmer Vorharsch bei Freitagabend. Trocken und überwiegend heiter...

überwundenen Katastrophe verhilft und mit ihrer jungen Schönheit an sich...

haben die hinter das Gesicht der Osterhasen...

Der Fall Fröhlich / Ein Jahr Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe

Vor der Strafkammer I konnte am Montag, nachdem die Verhandlung vor einiger Zeit vertagt werden mußte, eine...

die Angeklagte bei ihrer Behauptung, die großen Teil der Waren vor dem Kriege...

Lebensmittelrationen für den Monat April

Die Belieferung der Brotabschnitte darf von den Dekaden zu Dekaden gemäß nachstehendem Plan erfolgen:

Auftrittsabschnitte über Brot von nicht württemberg-badischen Karten nur nach Abstempelung durch das Ernährungsamt...

Die Käseabschnitte ohne Mengeneindruck der Lebensmittelkarten einbehalten...

Die Gültigkeit aller vorbestimmten Käseabschnitte wird bis zum Ablauf der 14. Zuteilungsperiode (31. April) verlängert.

Die Gültigkeit aller vorbestimmten Käseabschnitte wird bis zum Ablauf der 14. Zuteilungsperiode (31. April) verlängert.

Die Gültigkeit aller vorbestimmten Käseabschnitte wird bis zum Ablauf der 14. Zuteilungsperiode (31. April) verlängert.

Das Sportprogramm am Sonntag

Landesliga (Karfreitag): VfR Pforzheim gegen 1. FC Pforzheim, 15 Uhr. Karlsruher SC gegen VfR Pforzheim, 15 Uhr. Karlsruher SC gegen VfR Pforzheim, 15 Uhr.

Im Handball stehen die Turniere in Pforzheim vom Sonntag. Die Turniere in Pforzheim vom Sonntag. Die Turniere in Pforzheim vom Sonntag.

Klinge ein zweiter Rademacher. Im Verlaufe von knapp drei Wochen blieb Walter Klinge der deutsche Doppelmeister im Brustschwimmen.

Wußten Sie schon...?

...daß die Schweiz mit ihrem ersten Nachtspiespringen in Zermatt einen großen Erfolg erzielt hat. ...daß 1947 in Amerika 25 Mill. Besucher beim Proletenrennen die Kasernen passieren ließen.

Um die deutsche Eishockeymeisterschaft

In der deutschen Eishockeymeisterschaft steht der SC Riessersee nach einem 2:0 über die Füchse auf dem ersten Platz.

Table with 2 columns: Team Name and Points. SC Riessersee: 14.2, Füchse: 11.5, etc.

Um die deutsche Sportbeziehung

Zur Frage der Wiederaufnahme der Sportbeziehungen mit Deutschland liegen uns Stellungnahmen aus Stockholm, Paris und Moskau vor.

54 Prozent für den 1. FC Nürnberg. Als bei der Rundfrage des Lübecker 'Sport-Megaphon' nach dem voraussichtlichen deutschen Fußballmeister...

Schach-Ecke

Schach-Ecke. Ausgabe Nr. 49. Von H. Kamstra. Frankreich-Holland 1947. Schach-Ecke. Ausgabe Nr. 49. Von H. Kamstra. Frankreich-Holland 1947.

Gottesdienste

All-Kath. Gemeinde: Grundfest, 9.30 Amt m. Komm. Karfreitag, 9.30 Amt m. Komm. Karfreitag, 9.30 Amt m. Komm. Karfreitag.

Tamara Wasiljew - Kurt Meyhler, Khe., Kanstraße 10.

Ruth Mühlaupt - Otto Oberacker, Khe., Amalienstr. 53. Dorothea Hellrich - Arthur Kaufmann, Mannheim-Rheins. Schützler-Khe., Kanstraße 97a, Oster 1948.

Karlsruher Kammeroper: 'Bonifatius'

Samstag, 3. u. 4. 16 Uhr, 'Via Mala', 19 Uhr, 'Urauffahrt' Miete A. Dienstag, 30. 19 Uhr, 'Manina', Operette von Dostal. Mittwoch, 7. 4. 19 Uhr, 'Manina'.

GmbH-Mantei zu kauf.

Bevorzugt Prod. aus u. landw. Geräte od. verw. Art. u. s. w. zu kauf. Land- od. Gastwirtschaft zu pacht. od. 25 242 BNN.

Her ausgegeben unter Militär-Regierung

Lizenz US-WB-101. Verantwortl. Walter Schwerdtfeger. Nachrichten, DENA (Deutsche Nachrichtenagentur), DPA (Deutsche Presse-Agentur), AP (Associated Press), SNT (Soviet. Nachricht. Büro), etc.

Familien-Nachrichten

Wilhelm Landes, uns. Ib. Bruder, Schw. u. Onk., starb im 8. 2. in Berlin. Anneliese Kater, 23. 3. 1948. Maria Brünning geb. Müller, 21. 3. 1948.

Konzertdirektion Kurt Neufeld

Chopin-Konzert, Kurt Neufeld, Samstag, 27. März, 19.30 Uhr, Muzsall. 'Farbverwandte mittelalterlicher Glasmaler' Mittwoch, 31. 3. 19.30 Uhr, Muzsall.

Verloren

Br. Honhehl (Bjehetel) v. Br. Ringwald, Muzsall. 7. 1. 1948. Ladaheim verl. zw. Dur. u. Lauprechtswald, Bei. Telf. 1000.

Immobilien

Autoreparatur-Werk, v. Fachmann, am 40. zu pacht. evtl. Beteil. 25 242 BNN.

Kauf- und Leihverträge

PKW bis 1.7.1947 in lebende. w. betr. N. 48. 1. 1948. Kauf- und Leihverträge.

Veranstaltungen

Rheingold, Rheinstr. 77, Ruf 6231. Sinfonietta vom 26. 3. bis 4. 4. 1948. 'Holle, wo ist dein Spiel?' Ein Warner-Bros-Film.

Theater

Badisches Staatstheater (Konzerthaus) Donnerstag, 26. 3. 19.30 Uhr, 'Der Wald' (Kulturband, 4. Freitag, 26. 3. 19.30 Uhr, 'Der Wald'.

Verloren

Br. Honhehl (Bjehetel) v. Br. Ringwald, Muzsall. 7. 1. 1948. Ladaheim verl. zw. Dur. u. Lauprechtswald, Bei. Telf. 1000.

Verloren

Br. Honhehl (Bjehetel) v. Br. Ringwald, Muzsall. 7. 1. 1948. Ladaheim verl. zw. Dur. u. Lauprechtswald, Bei. Telf. 1000.

Verloren

Br. Honhehl (Bjehetel) v. Br. Ringwald, Muzsall. 7. 1. 1948. Ladaheim verl. zw. Dur. u. Lauprechtswald, Bei. Telf. 1000.